

Table with subscription rates: For 10 years, 12 fl.; For 5 years, 6 fl.; For 3 years, 3 fl.

erschient jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Frader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkel'schen Reugebäude, 1. Stock. Expedition: und Infection: Bureau.

Nro. 54.

Donnerstag den 4. Mai 1865.

XIV. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser der Franzosen hat also doch seine Reise nach Algerien angetreten und während der Zeit seiner Abwesenheit die Kaiserin zur Regentin Frankreichs ernannt.

Das Programm der Reise betreffend hört man Folgendes: Von der Hauptstadt der africanischen Colonie aus wird eine Excursion bis Fort Napoleon in Kabylien gemacht.

Die Regierungszeit Ihrer Majestät dürfte nicht ohne Ereignisse ablaufen. Man schreibt der 'Presse' aus Paris vom 2. d. M.:

Merkwürdig wäre es — bemerkt das citirte Blatt — wenn während der Regentschaft die Ausöhnung zwischen Rom und Turin zu Stande käme.

Von anderer Seite wird jedoch wieder behauptet, daß ein Scheitern der Unterhandlungen nicht ausbleiben könne.

Der Ministerpräsident Lamarmora hat an die diplomatischen Agenten Italiens ein Rundschreiben gerichtet.

In England dauert die Bewegung in Folge der Schreckensnachrichten aus Nordamerika fort. Eine von dem südafrikanischen Agenten Mason und dessen Organ, 'Inber' in der gemeinsten Form ausgesprochene Verdächtigung.

Wie das 'Pags' behauptet, waren beim Trauergottesdienste, welcher am 29. April wegen des Todes Lincoln's in der amerikanischen Kirche zu Paris abgehalten wurde.

Die 'Neue Fr. Presse' hat die nachfolgenden telegraphischen Nachrichten aus New York, 19. April: Die Leiche Lincoln's ist mit großem Pompe bestattet worden.

Präsident Johnson hat sich mit General Grant in's Einvernehmen gesetzt und sind in Folge dessen in Virginien zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Die von General Weigel, dem Commandanten von Richmond, erlassene Ordre, welche den Zusammenritt der Legislatur Virginien's gestattet, ist von der Bundesbehörde annullirt worden.

Mobile ist nach hartnäckiger Gegenwehr Seitens der Conföderirten von den Bundesstruppen unter den Generalen Canby und Granger genommen und besetzt worden.

Ueber die Ermordung des Präsidenten Lincoln

erfährt man noch folgende Details: Das Theater, in welchem die That verübt wurde, war gedrängt voll.

Die 'Englische Correspondenz' bringt folgende Notizen über den Mörder Lincoln's: Wilkes Booth, so heißt der Mörder, wird als wüthender Seceffionist (Sonderbündler) bezeichnet.

blieb, Richard III. Im Jahre 1821 siedelte er nach den Vereinigten Staaten über, und erlangte große Popularität.

Ein Americaner schreibt der 'Edin. Ztg.': 'Der verabscheuungswürdige Meuchelmörder, ein Schauspieler, ist ein Sohn des berühmten Junius Brutus Booth, eines genialen Schauspielers, der, als er in Folge von Trunksucht halbverrückt geworden war, das amerikanische Publikum durch die Darstellung von Rollen wie Virginius und Brutus entzückte.'

Man erinnert sich jetzt auch eines Infrates, welches in einer im Monat December erschienenen Nummer der 'Selma Dispatch', eines im Staate Alabama herausgegebenen Blattes stand, und folgendermaßen lautete: 'Eine Million Dollars werden verlangt, um bis zum 1. März den Frieden zu erlangen.'

Man glaubt jetzt, daß die Mordthaten in Washington mit jener Annonce in Verbindung stehen.

Andrew Johnson, der neue Präsident der Vereinigten Staaten.

Andrew Johnson, der durch Lincoln's Tod zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erhoben wurde, ist ein in Europa fast ganz unbekannter Mann.

Im Jahre 1828 trat er ins öffentliche Leben, indem er zum Alderman von Greenville erwählt wurde.

Vertical text on the left edge of the page, including 'chung.', 'Frits.', 'v. Nagy.', 'Simon', 'Magistrat.', and various numbers.

Nebel wahr geworden und er wurde mit großer Majorität wieder gewählt. Im Jahre 1841 kam er in den Senat von Tennessee und 1843 zum ersten Mal in den Congress, in welchem er bis 1853 blieb und in mehreren wichtigen Angelegenheiten eine thätige Rolle spielte. Im Jahre 1853 wurde er zum Gouverneur von Tennessee gewählt und im Jahre 1855 wieder gewählt. Im Jahre 1857 wurde er Mitglied des Senates der Vereinigten Staaten. Im November 1864 endlich wurde er zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Die „New-York-Sun“ schreibt folgendes über Johnson: „Es gibt keinen Mann, welcher der Unions Sache wirksamere Dienste leistete, als Johnson. Er stand mitten im furchtbarsten Strudel der Secession, aber er hielt Stand von Anfang bis jetzt wie ein Mann. Zu einer Zeit, wo es die Haltung des Nordens äußerst zweifelhaft machte, ob man der Bildung einer südlichen Conföderation ernstlichen Widerstand leisten werde, klagte Andrew Johnson von Tennessee im Senat die südlichen Verräther an und drang auf Erhaltung der Union um jeden Preis. Er widerstand allen Schmeicheleien der Ritterschaft und verließ das Haus, Eigentum und Alles um der Union willen. Als Gouverneur Tennessee's erfüllte er unsere Generale mit seinem unbenglichen Sinn und seiner Willensstärke. Es ist kein Geheimniß, daß einst Nashville geräumt worden wäre, wenn Johnson nicht einem wohlbekannten General opponirt hätte, der auf die Räumung drang. In streng strategischem Sinn hätte es geräumt werden sollen, denn Braggs Armee hatte es umgangen. Doch Johnson's Heidenstium triumphirte, und Nashville ist noch heute unser und war die Basis aller glänzenden Erfolge Sherman's. Wir, die wir friedlich zu Hause leben, können uns keinen rechten Begriff machen von der furchtbaren Anstrengung und Gefahr, welcher ein Grenzstaats-Unionist, der für seine Principien auf- und einzusetzen magt, ausgesetzt ist oder war. Noch weniger können wir die beschädigenden Folgen begreifen, welche eine solche Ueberanstrengung bei einem Führer der Grenzstaats-Unionisten haben muß, selbst wenn er den kräftigen Körper und den starken Geist eines Johnson besitzt. Die Ueberanstrengung war endlich zu viel für ihn. Der starke Mann erlag in der Stunde seines Triumphes.“

In dem Moment, wo seine Verdienste von dem amerikanischen Volk erkannt wurden, ward der erwähnte Vicepräsident von einer Krankheit darniedergerworfen, in Betreff deren es lange zweifelhaft blieb, ob er sich erholen werde. Er starb nicht, aber er wurde seither nicht mehr derselbe der er war. Wir haben nicht das Herz, die alte traurige Geschichte wieder zu erzählen, wie man zu Stimulantien seine Zuflucht nimmt, um die zerrütteten Kräfte zu ersetzen, die für die edelste Sache dahingegen wurden. In unsern besten und, wie sich jetzt zeigt, ruhigsten Zeiten brachte die Aufregung selbst über gewöhnliche Politik viele unserer stärksten Männer zum Fall. Aber jetzt, wo die Ereignisse von hundert Jahren sich in den Zeitraum weniger Monate zusammendrängen — wer kann da die Erschöpfung und Zerrüttung von Muskeln und Hirn ermessen, die bei denen eintreten muß, welche mitten im heißesten und dichtesten Kampf sich abkämpfen? Es ist vielleicht mehr sein Mangel als sein Fehler, daß Andrew Johnson die Prüfung nicht unbeschädigt bestand. Die Aufregung, durch welche seine Krankheit entstand, folgte ihm in den Zustand der Genesung, und er griff zu starken Getränken, um in ihnen das Geschrei der Wemter-Jäger zu ersticken, das den Präsidenten Taylor zu Tode hegte. Es bleibt noch zu erwarten, ob Vicepräsident Johnson die Periode seiner Nützlichkeit über-

lebt hat, aber künftig wird das Andenken an seine Verdienste seine Fehler der Vergessenheit übergeben, und wir, die wir die Früchte seiner Arbeit genießen, sollten uns nicht vor der Nachwelt in Schatten stellen, indem wir zu hart über einen Mann urtheilen, dem wir so viel zu verdanken haben.“

*** Pest, 2. Mai. Der erste Mai hat sich in einer gar traurigen Weise eingestellt. Der Tag sollte nach altem, guten Brauch mit bürgerlichen Festlichkeiten begangen werden; am frühen Morgen sollte Militär-Musik die Straßen durchziehen und die müden Schläfer wecken, und dann der erste Tag des „wunderschönen Mai“ lustig und voll Freude zu Ende geführt werden. Alle die projectirten Festlichkeiten sind in den Brunnen gefallen, denn nicht genug, daß es gegen 8 Uhr Morgens zu regnen begann, dem dann später zur Veränderung auch wieder etwas Schnee folgte, war es den ganzen Tag über so unfreundlich und kalt, daß man an ein Verweilen im Freien gar nicht denken konnte. Wohl zogen viele „Maifahrer“ hinaus ins Stadtwaldchen, aber nur, um sich dort in den Gasthäusern zu verkriechen. In der Nacht wurde dann die Kälte so intensiv, daß in der ganzen Umgegend Weingärten und Obstbäume dadurch ganz außerordentlichen Schaden gelitten haben, an manchen Orten sogar gänzlich zerstört sein sollten. Was aber auf dem materiellen Gebiete verloren, das ist auf dem geistigen, wie es scheint, gewonnen. Nicht mit Unrecht wurde viel, sehr viel von der Kaiserreise zum Weltfrieden in Preßburg gesprochen. Alles, was man heute darüber an näheren Details hört, ist nur zu geeignet, die erfreulichsten Hoffnungen anzuregen, und selbst „Pest Naplo“ sieht sich zu einem Berichte veranlaßt, dem man die innere Befriedigung schon von Weitem ansieht. „Pest Naplo“ schildert den Eindruck, welchen der unigie, alles Ceremoniell an die Seite setzende Verkehr des Monarchen mit der Bevölkerung hervorgerufen und nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch die obgleichwährenden Verfassungs-Differenzen sich am Besten und sichersten im directen Verkehr zwischen dem Monarchen und der Nation ausgleichen ließen. Sehr viel ist es bemerkt worden, daß Sr. Majestät sich wiederholt mit dem Grafen Emil Desjewitsch unterhalten habe, und erinnert sich an die verschiedenen Gerüchte, die sich schon im Jahre 1861 über die Vermittlungs-Aufgabe dieses Cavaliers aussprachen. Auch heute ist man wieder derselben Ansicht und zwar um so mehr deshalb, weil Graf Desjewitsch nach keiner Seite hin engagirt ist und in Folge seiner persönlichen Beziehungen zu allen politischen Parteien am besten geeignet wäre, als Vermittler aufzutreten.

In Verkehrskreisen ist man hier außerordentlich niedergelassen; gar kein Geschäft geht und wie es scheint, ist es auch vorderhand noch nicht zu erwarten, daß eine wesentliche Besserung eintrete. Binnen Kurzem werden wir Markt haben; so wie heute die Dinge stehen, ist es kaum zu erwarten, daß mit demselben eine Aenderung eintreten werde. Der Geldmangel war hier schon seit Jahren nicht so fühlbar wie jetzt, es ist selbst mit den größten Opfern kein Geld auszubringen.

△ Wien, 30. April. Bei den vielfachen Beziehungen, in denen wir zu dem benachbarten Fürstenthum Serbien stehen, können uns die Zustände in jenem Lande und die sich dort vorbereitenden Ereignisse keineswegs gleichgiltig sein. Wir erhalten nun so eben aus Belgrad von einer vollsten Glaubwürdigkeit verdienenden, mit den dortigen Ver-

hältnissen durch seine höhere dienstliche Stellung genau vertrauten Persönlichkeit ein Schreiben, worin uns nicht nur ein Bild über die Zustände und Stimmung im Lande geliefert wird, sondern worin auch eine Menge von Facten und Daten enthalten sind, welche auf das Ganze höchst eigenthümliche Schlaglichter werfen, und vom politischen Standpunkte aus wegen der Consequenzen, die sie in sich tragen, vollste Beachtung verdienen. — Nur die Hauptmomente hervorhebend, geben wir es hier in kurz gedrängtem Auszuge wieder.

So sehr auch die officiösen Journale Serbiens des Lobes voll sind über die dortigen Zustände, herrscht doch in Wahrheit die höchste Unzufriedenheit unter dem Volke und der Fürst wird täglich unpopulärer. Der Steuerdruck ist ein sehr großer, und um die Regierungs-Auslagen zahlen zu können, müssen die kleinen Ersparnisse geopfert, ja sogar häufig das Hausgeräth und besonders das kupferne Geschirre verkauft werden. Handel, Verkehr und Gewerbsthätigkeit, und selbstverständlich dadurch auch der Credit liegen darnieder und gerathen in Stockung, und man wird es schon wohl natürlich finden, daß Jedermann die Zeit unter dem künftigen Karageorgewitsch zurückwünscht, wo eine wirkliche Armuth fast nirgends fühlbar, und wo die Fortentwicklung ihren ruhigen stetigen Weg ging.

Der Fürst ist unzugänglich, Alles ist der Willkür der Minister anheimgegeben. — Aber auch der Beamten- und Officiersstand ist unzufrieden, ersterer ist durch das Disciplinar-Verfahren, wonach der Minister ohne weitere Grundangabe einen Beamten mit dreimonatlicher Gehalts-Abfindung einfach entlassen kann, in seiner Existenz gefährdet, weil es hiegegen keinen richterlichen Recurs gibt; letzterer sieht sich durch Bevorzugung von fremden Emigranten, meistens österreichischen, polnischen und italienischen Flüchtlingen zurückgesetzt, welche außerdem noch eine Art geheime Polizei in der kleinen Armee bilden. Als Beweis hiefür kann dienen, daß nach der Amtsenthebung des bisherigen Kriegeministers des Franzosen Mordain und Ernennung des Obrist Milivoj Petrovics an seine Stelle, der Emigrant Drejschovics, ein früherer österreichischer Officier, ohne je vorher im serbischen activen Dienste gestanden zu haben, plötzlich zum Truppen-Commandanten ernannt worden ist. — Drejschovics ist ein Agitator, bezog, zwar ganz im Geheimen, von der Regierung eine Art Monatsgehalt, hielt eine eigene Kanzlei, in welcher fortwährend Befehlspläne und Angriffspläne gearbeitet wurden, von denen behauptet wird, sie seien mit dem Plane der Befreiung Bosniens in gewisse Verbindung zu bringen. — Da nun das 50jährige Befreiungsfest Serbiens von der Türkei zu Pflanzing mit großem Pomp im Topshidere nächst Belgrad gefeiert wird, zu welchem Feste sich auch viele Bulgaren und Bosnier einzufinden dürften, so will man wissen, jene Zeit werde zu näheren Besprechungen wegen der Befreiung Bosniens und Bulgariens von der Türkenherrschaft benützt werden. Was daran Wahres, wissen wir nicht, ganz unmöglich wäre es allerdings nicht.

An Neuigkeiten melden wir noch, daß die längs der serbischen Grenze angesiedelten Tscherkessen häufig Einfälle ins Land machen und die Grenzbevölkerung ausplündern. Kommen diese dann Beschwerde führend zum Fürsten nach Belgrad, so werden sie von diesem nicht vorgehoben.

Der Sectionschef im Ministerium des Innern, Abtheilung für Polizeiwesen, Arstics, ist für die Dauer von 6 Monaten nach Paris geschickt worden, um dort die politischen Einrichtungen zu studiren.

Das Leben Cäsars wurde auf Befehl des Fürsten ins-

Fenilleton.

Die Wilden.

Eine Erzählung von Fr. Friedrich.
(Fortsetzung. — S. Nr. 53.)

Die beiden Reiterinnen suchten in weitem Bogen die Stadt wieder zu erreichen, und wenn Perry in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter ritt, traf er nicht mit ihnen, sondern mit dem Rittmeister zusammen.

Eine Zeitlang behielt er die Richtung noch inne. Plötzlich sahen ihn seine Cameraden das Pferd wenden und auf die Reiterinnen zusprennen. Freilich war er noch immer eine gute Strecke von ihnen entfernt.

Dies schien der Rittmeister nur abgewartet zu haben, denn auch er wandte das Pferd und ritt dem Lieutenant entgegen. Vielleicht konnte Perry ihm noch ausweichen. Es kam auf die Schnelligkeit der Pferde an, das des Rittmeisters stand indes dem des Lieutenants nicht im Geringsten nach. Mit Spannung sahen die Offiziere dem Ende dieses Wetttrittes und der Lösung entgegen. Beide Reiter schienen ihre Pferde auf das Aeußerste anzustrengen.

Immer mehr näherten sie sich einander, da parirte der Rittmeister, kaum noch wenige Schritte von Perry entfernt, sein Pferd mit außerordentlicher Gewandtheit und Sicherheit, und auch dieser hielt an.

Sie konnten nur wenige Worte mit einander gewechselt haben, denn gleich darauf sprengte der Rittmeister seinen Damen nach, während der Lieutenant sein Pferd langsam zur Stadt zurück wandte.

„Abgeblüht!“ rief von Pawel laut aufjubelnd. „Haha! der Rittmeister hat ihn ablaufen lassen. Sie sind meine Zeugen, daß Perry mindestens noch drei- bis vierhundert Schritte von den Damen entfernt war. Perry hat die Wette verloren und ich lade Sie alle heute Abend zu einer Bowle Punsch ein.“

Die Uebrigen konnten ihr Erstaunen nicht unterdrücken, daß Perry seine Absicht und die Wette so leicht aufgegeben hatte. Er ließ sich sonst so leicht durch nichts zurückschrecken und hatte manchen tollen Streich in seinem Leben ausgeführt, unbekümmert um die ersten Folgen, die er mit Nothwendigkeit nach sich ziehen mußte.

„Das mag der Zufall begreifen,“ rief von Zost. „Wäre ich den Mädchen einmal so nahe gewesen, so hätte ich mich auch nicht leicht zurückweisen lassen. Ich verstehe Perry nicht!“

„Haha,“ lachte Kladde mit größter Ruhe. „Ich bin mit dem Alten nur einmal zusammen gekommen, aber ich verstehe Sie, daß er nicht mit sich spaßen läßt. Der hat einen Teufel im Kopfe.“

„Nah, Kladde, Sie werden sich doch nicht vor ihm gefürchtet haben!“ rief der Lieutenant v. Bernewitz, indem er die Linde auf den Griff seines Degens stützte. „Auf Ehre! ich liebe mir nichts von ihm gefallen!“

„Ich fürchte mich nie,“ erwiderte Kladde gelassen, aber mit Entschiedenheit, und gab dem Kellner ein Zeichen, ihm ein frisches Glas Bier zu bringen.

Perry war während der Zeit wieder angelangt. Sein Gesicht war erblüht, geröthet. Ruhig stieg er vom Pferde und warf seinem Diener die Zügel zu. Man sah ihm an, welche Mühe er sich gab, ruhig zu erscheinen. Es fiel auf bei seinem sonst so lauten, lustigen Wesen.

„Camerad, Sie haben die Wette verloren,“ rief ihm von Pawel zu. „Zehn Louisdor! Sie waren wenigstens noch drei- bis vierhundert Schritte von den Damen entfernt! Auf Ehre!“

„Es konnten auch fünfhundert sein,“ erwiderte Perry mit derselben Ruhe.

„Cameraden, es bleibt bei der Bowle für heute Abend,“ fuhr von Pawel fort.

„Aber, Perry, zum Zufall, weshalb haben Sie sich denn von dem Alten so leicht zurückschrecken lassen?“ unterbrach ihn von Zost.

„Ihm zum Trotz wäre ich nicht an die Mädchen heran geritten, Sie konnten es,“ fiel von Bernewitz ein.

Der, über welchen Alle fast zu gleicher Zeit herfielen, preßte erbittert die Lippen zusammen und streichelte den Kopf seines Hundes, der sich ihm zu Füßen gelegt hatte.

Kladde that schweigend einen mächtigen Zug aus dem Bierglase und lächelte.

„Perry, wenn ich Sie heute begreife, will ich nie wieder ein hübsches Mädchen ansehen,“ verschwor sich von Zost.

„Sie haben Ihre arme Stute umsonst so angestrengt,“ fügte von Bernewitz hinzu. „Das arme Thier springt ganz famos; aber, Perry, ich sage Ihnen, Sie werden nächstens stürzen, wenn Sie nicht vorsichtiger reiten. Sie konnten nicht einmal das Terrain!“

Jetzt endlich sprang Perry ungeduldig auf. „Ich werde das Thier an den ersten besten Pferdejuden für hundert Louisdor verkaufen, obgleich es mich dreihundert gekostet hat. Des Rittmeisters Pferd ist ein eben so guter Renner und sieht aus, als ob es an allen vier Beinen steif wäre. — Sie wissen, Cameraden, daß ich nicht blöde bin und ausführe, was ich mir einmal in den Kopf gesetzt habe; aber der Alte hat eine verdammte Manier, Einen ablaufen zu lassen! Ich will aber nicht Perry heißen, wenn ich es ihm nicht heimzahle und mir seine Mädchen in nächster Nähe anschau!“

Er pfiß seinem Hund und ging, ohne auf eine Frage weiter zu antworten, durch den Garten.

Halb verblüfft und halb lächelnd schauten sich die Lieute-

nants einander an. Nur Kladde trank sein Glas aus und bestätigte: „Er hat auch eine verdammte Manier und dabei ist ihm selbst schwer anzukommen!“

Am Abend saßen die Freunde auf Pawel's Zimmer bei der Bowle. Es ging bereits lustig zu, denn Kladde hatte die Zubereitung der Bowle übernommen und er besaß in solchen Sachen eine bewundernswürdige Geschicklichkeit. Nur etwas zu stark — war der einzige Vorwurf, der ihm gemacht werden konnte.

Perry hatte ziemlich viel getrunken, hinzukommen mochte die Aufgeregtheit vom Nachmittag, um ihn in einen halb berauschten Zustand zu versetzen. Natürlich Weise war das Gespräch bald wieder auf seine Abfertigung durch den Rittmeister gekommen. Worin dieselbe indes bestanden, hatte er auch jetzt noch nicht erzählt.

„Ich will den Alten schon dazu bringen, daß er mir seine Töchter zeigen soll,“ rief er.

„Wie wollen Sie das anfangen?“

„In acht Tagen ist Ball. Ich werde zu ihm gehen und ihn nebst seinen Töchtern einladen.“

„Hah!“ rief Bernewitz. „Als ob wir das nicht bereits mehrere Male versucht hätten. Auch uns hat im Anfange die Neugierde geplatzt, die Wilden kennen zu lernen!“

„Ich rechne auch gar nicht darauf, daß er die Einladung annehmen wird,“ erwiderte Perry. „Er muß mich doch empfangen, und bei der Gelegenheit sehe ich vielleicht auch die beiden Schönheiten.“

Zost lachte laut auf. „Perry, Sie haben, was den Alten anbetrifft, wirklich noch Jugendträume, haha! So denkt man als Fähnrich. Ich will Ihnen voraus sagen, wie es Ihnen ergehen wird, und wenn Sie mehr erreichen, gebe ich zwei Bowsln zum Besten. Auf Ehre! Wenn Sie mit diesem Feldzugsplane weit kommen, und der Alte gerade bei besonderer guter Laune ist, so gelangen Sie in's Vorzimmer. Dort fragt Sie der Diener nach ihren Wünschen, um sie seinem Herrn mitzutheilen, denn zu sprechen ist er nicht. Der Diener geht fort. Sie sind eine Zeitlang allein, blicken sich neugierig im Zimmer um, sehen Büchsen und Pistolen, Degen und Dolche an der Wand aufgehängt, laufen vergebens auf den Klang irgend einer weiblichen Stimme, treten an's Fenster, schauen vergebens auf den Hof, warten dann noch eine kurze Zeit, bis der Diener wieder kommt und Ihnen meldet: „Der Herr Rittmeister von Knorr bedauert sehr — allein er hält von solcher Vergnügungen nichts und die gnädigen Frauenlein noch viel weniger.“ Dann gehen Sie wieder ab, der Diener begleitet Sie bis an die Thür und macht Ihnen eine feste Verbergung. Schauen Sie sich aber ja nicht um, sonst könnten Sie noch wahrnehmen, daß er Ihnen eine Nase nachzieht!“

(Fortsetzung folgt.)

Serbische den Kaiser Gegengefe bei benen En Belgrad Minister wohnten, gipfelte, hemme. Die diesen S

hat heute richterliche fertigkeit ten Abstre Hause it ritorische langt bis gen seine

Einberuf October hat einen und die Schaulp tes bett Carl und det. In werden a

Legislati die Aner einen M thronten auch ber

Lord Pa De und Con einschiffen

richtig gründet. Capelle über das

Lo Organ d Beweise glieder d schuldige sidenten zu werda

Bo umgezogen sein schar teigänger

Si dshchen wurde a

Die mit dem war auf zuwohne jesit de folgte da

Nennen von 500 Kronlan englische starteter dorff's der Fen war Gr

III. (vo Louis s offen s 17 We hoch, ca Emerid vom G Grafen Besitzes Drittes gegeben Länder doch ja Nicolai Sieg n nahe a dadurch dungen c Grafen geschid an das Toxis stürzte Luckno Hinder jährrei beholmt ein Ber höchste glücklich in den sein. Schlaf mochte Bahnh

ellung genau ver-
in uns nicht nur
gen im Lande ge-
enge von Nation
das Ganze höchst
vom politischen
die sie in sich
ur die Hauptmo-
kurz gedrängtem

erbiens des Lobes
t doch in Wahr-
Wolke und der
enerdruck ist ein
sagen zahlen zu
opfert, ja sogar
kupferne Geschütze
bewerbsthätigkeit,
it liegen darne-
wird es sonach
Zeit unter dem
eine wirkliche
Fortentwicklung

der Willfür der
e Beamten- und
durch das Dis-
weitere Grund-
Gehalts-Abstin-
gefährdet, weil
lehterer nicht
antent, meistens
schlichtungen zu-
gehörige Polizei in
kann dienen, daß
regimentärs des
Dritt Militär-
Dreschkowics, ein
rher im serbischen
zum Truppen-
eschkowics ist ein
von der Regie-
ene Kanzlei, in
griffspiane ge-
s, sie seien mit
eisse Verbindung
reinigungsfest Ser-
oßem Pomp in
s, zu welchem
emfinden dürf-
erde zu nähern
mens und Bul-
werden. Was
möglich wäre es

die längs der
häufig Einfälle
ausplündern.
im Fürsten nach
gelassen. —
s Innern, Ab-
die Dauer von
am dort die po-
des Fürsten ins
Was aus und
lancier und dabei

el's Zimmer bei
Kladde hatte die
befaß in sol-
schlichkeit. Nur
der ihm gemacht

ufkommen mochte
in einem halb
Weise war das
durch den Mitt-
anden, hatte er

er, daß er mit

ihm gehen und

as nicht bereits
im Anfange die
nen!"

er die Einladung
nisch doch em-
leicht auch die

aben, was den
aha! So denkt
wie es Ihn
gebe ich zwei
at diesem Feld-
bei besonderer
er. Dort fragt
e seinem Herrn
der Diener geht
h neugierig im
gen und Dolche
auf den Klang
senfter, schau-
ne kurze Zeit,
et: „Der Herr
er hält von
Frauentein noch
der Diener
nen eine steife
ht um, sonst
nen eine Nase

Serbische überfetzt und hievon drei Pracht-Exemplare an den Kaiser Napoleon gesendet; dafür erhielt der Fürst als Gegengabe 6 prächtige Beschläger und 4 schön Stuten. Bei dem Trauergottesdienste, welcher für den verstorbenen Engländer Cobden in der Metropolitankirche zu Belgrad abgehalten wurde, und welchem der Fürst, seine Wittfrau und auch der englische Consul Longworth beiwohnten, ward eine Predigt gehalten, welche sich darin gipfelte, daß Oesterreich die Fortentwicklung Serbiens hemme.

Die Fürstin leidet an Rheumatismus und gedenkt diesen Sommer wieder ausländische Bäder zu besuchen.

Neuestes.

Wien, 2. April. Im Unterhause des Reichsrathes hat heute die Verhandlung des Kriegsbudgets begonnen. Verschiedenartiger Dr. Wislitzky versucht darzutun, daß die Schlagfertigkeit der Armee unter den vom Finanzausschusse beantragten Abstrichen nicht leide, daß bisher für Militärzwecke vom Hause stets zu viel bewilligt wurde, beginnt hierauf den merkwürdigen Theil des Budgets eingehendst zu besprechen, gelangt bis zur Mitte des Ausschussberichts, und wird morgen seine Rede fortsetzen.

Graz, 1. Mai. Es wird officiell gemeldet, daß die Einberufung der Provinzial-Landtage längstens im Monat October zu gewärtigen sei. — Sr. Majestät der Kaiser hat einen Bericht über den Brand in Almond verlangt, und ist der Herr Statthalter Graf Straßoldo sofort an den Schauplatz des Unglücks abgereist. Der Schaden des Stiffes beträgt über eine halbe Million. Herr Erzherzog Franz Carl und Frau Erzherzogin Sophie haben 1500 fl. gespendet. In Folge eines vom Statthalter erlassenen Auftrages werden alleenthalben Sammlungen eingeleitet.

Paris, 1. Mai. Unter den Mitgliedern des Corps Legislatif circulirte heute das Gerücht, der Papst knüpfte die Anerkennung der vollbrachten Thaten in Italien an einen Ausgleich des Königs Victor Emanuel mit den entthronten italienischen Fürsten, und habe in dieser Beziehung auch bereits einen Modus angedeutet.

Paris, 1. Mai. Hier ist das Gerücht verbreitet, Lord Palmerston sei gestorben oder liege im Sterben. Der Kaiser wird sich von Algier nach Oran, Bona und Constantine begeben und zur Rückreise in Oran wieder einschiffen.

Brüssel, 1. Mai. Die letzten beunruhigenden Nachrichten über den Zustand des Königs Leopold sind unbegründet. Der König hat gestern dem Gottesdienste in der Capelle von Laeken beigewohnt. Es werden keine Valletins über das Befinden des Königs mehr ausgegeben.

London, 1. Mai. Der „National Intelligencer“, ein Organ der nordamerikanischen Regierung, erklärt, es liegen Beweise vor, daß ein Complot bestanden habe, alle Mitglieder des Cabinets zu ermorden; Booth habe sechs Mitgeschuldige. Vor dem Morde fandte derselbe dem Vice-Präsidenten Johnson seine Visitenkarte, um von diesem empfangen zu werden, traf ihn aber glücklicherweise nicht zu Hause.

Booth habe oft die für Lincoln bestimmte Kugel herumgeschickt; er und Surrats, dessen wahrer Name Trini zu sein scheint, seien in ihrer Heimat Maryland bekannte Parteigänger der Rebellion.

Bukarest, 30. April. Die Ueberrahme der österreichischen und russischen Post durch die hiesige Regierung wurde abermals bis zum 13. Juni hinausgeschoben.

Preßburger Frühjahrsrennen.

Die Frühjahrsrennen in Preßburg wurden am 30. April mit dem zweiten Renntage geschlossen. Die ganze Stadt war auf den Füßen, um dem interessantesten Wettkampf beizuwohnen, welcher überdies durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers ein besonderes Lustre erhielt. Der Kaiser folgte dem Rennen mit lebhaftem Interesse. Für das erste Rennen um den Pálffy-Engerauer Preis im Werthe von 500 fl., für alle in Ungarn und den dazu gehörenden Kronländern gebornen und aufgezogenen Pferde, Distance 1 1/2 englische Meilen, waren neun Pferde eingeschrieben. Doch starteten nur sechs. Sieger war Lieutenant Baron Ludwigsdorff's 5jährige braune Stute Eglantine (von Dalball und der Femina), geritten vom Besitzer. Der zweite am Ziele war Graf Alfred Zichy's 4jähriger Fuchs-Hengst Claudius III. (von Smaragd und der Claudine), geritten vom Prinzen Louis Rohan. Um den Dames-Preis — Hurdle-Race, offen für Pferde aller Länder und jeden Alters, Distance 1 1/2 Meile, mit acht Hindernissen, jeder Sprung 3 1/2 Fuß hoch, concurrirten vier Pferde. Gewinner war des Grafen Emerich Esterházy 5jährige Fuchs-Stute Harmonie, geritten vom Grafen Nicolaus Esterházy. Zweiter am Ziele war des Grafen Keglevich 5jährige braune Stute Játó, geritten vom Besitzer. Die Sprunghindernisse wurden tadellos überfetzt. Drittes Rennen: Steeple-Chase, Preis von 200 Ducaten, gegeben von Sr. Majestät dem Kaiser für Pferde aller Länder und jedes Alters. Eingeschrieben waren zwölf Pferde, doch starteten nur fünf. Der erste am Ziele war Graf Nicolaus Esterházy mit dem Fuchswalach Longrange. Der Sieg war um so glänzender, weil Graf Esterházy schon nahe am Ziele, nur eine Latte und nicht die Hürde nahm, dadurch zum nochmaligen Ueberfetzen und somit zur Bestätigung eines Vorsprunges an das bis dahin zweite Pferd des Grafen Rudolf Erdödy (schwarzbrauner Walach Gfänger) genöthigt ward. Dennoch gelangte Gfänger erst als zweiter an das Ziel. Dritter war des Prinzen Egon Thurn und Taxis braune Stute Agnes Schirley. Graf Jdenko Rinsky stürzte mit Herrn v. Blaszkowics dunkelbraunem Hengst Vuknow, ohne sich jedoch eine Verletzung zuzufügen. Die Hindernisse wurden mit großer Eleganz genommen, und zahlreiche Klagen der auf den Tribünen befindlichen Damen belohnten die Sieger. Den Beschluß machte ein Bauern- und ein Verkaufserennen. Gewertet wurde nicht sonderlich viel, die höchste Wettsumme hat sich auf 4000 fl. beziffert. Der glückliche Gewinner der meisten Wetten soll eine, namentlich in den Wiener Theatervorstellungen bekannte Finanzgröße gewesen sein. Sr. Majestät der Kaiser wohnte dem Rennen bis zum Schluß bei, fuhr dann mit der Suite auf die Schießstätte, mochte drei Schüsse und begab sich dann von da auf den Bahnhof. Um drei Viertel fünf Uhr verließ der kaiserliche

Hofzug die Stadt. — Ein interessanter Beitrag zum Preßburger Rennen ist: daß der Oberlieutenant Graf Kalnoki des 4. Husaren-Regiments v. Esch, aus der Stabsstation Plohnitz in Mähren, in Erfahrung gebracht, daß Sr. Majestät der Kaiser am 30. April zum Wettrennen in Preßburg erweise; er beschloß sonach, einen Ritt nach Preßburg zu machen, und hat mit sechs Officieren desselben Regiments eine Strecke von 30 Meilen auf denselben Pferden, also ohne relais, die Nacht- und Fütterungsstunden inbegriffen, in 21 Stunden zurückgelegt.

Gewerbebanken.

Wir haben in einer unserer jüngsten Nummern aus verlässlicher Quelle die Nachricht gebracht, daß die Creditanstalt in den letzten Tagen den Beschluß gefaßt hat, ein über die gesammte österreichische Monarchie sich ausbreitendes Netz von Gewerbebanken anzulegen. Wir sind in der Lage, unseren geschätzten Lesern den Statutenentwurf mitzutheilen, der zwar noch der Schlussberatung im Verwaltungsrathe der Creditanstalt unterliegt, aber doch schon das System genau erkennen läßt, welches in den neuen Gewerbebanken zur Durchführung gelangen soll. Die Hauptpunkte dieses Statutenentwurfes sind:

Sobald mindestens zwölf an einem Orte ansässige, dem Gewerbe- und Handelsstande angehörige Personen sich bereit erklären, eine Gewerbebank, als Teilnehmer derselben, ins Leben zu rufen, ist die Creditanstalt geneigt, die zum Betriebe einer Gewerbebank erforderlichen Geldmittel zu liefern, nur hat das Gründercomité die Erklärung abzugeben, daß es für die Dauer der ersten zwei Jahre für 20 Percent des Betrages, welchen die Creditanstalt als Baufond vorrückt, die solidariische Rückzahlungsverpflichtung übernimmt.

Die Gewerbebank hat die Aufgabe, ihren Teilnehmern Vorstöße zu leisten und für dieselben als Sparcasse zu dienen.

Banktheilnehmer wird man nach bewilligter Aufnahme von Seite des Aufsichtsrathes durch Leistung eines Betrages zum Garantiefond, welcher in dem speciellen Statute als niedrigster Satz festgestellt ist. Die Teilnehmer sind für alle Verbindlichkeiten der Bank sowohl Dritten als der Creditanstalt gegenüber persönlich und solidariisch verpflichtet bis zur zehnfachen Höhe ihres Beitrages zum Garantiefond. Der Bankfond wird gebildet: 1. Durch das Gründungskapital der Creditanstalt; 2. durch den Garantiefond der Mitglieder; 3. durch die Wochenbeiträge der Mitglieder; 4. durch die den Teilnehmern zuwachsenden Zinsen und Dividenden.

Der einem Teilnehmer zu bewilligende Vorstoß kann nie den zehnfachen Betrag seines Beitrages zum Garantiefond übersteigen und wird nur für drei Monate bewilligt. Für jeden Vorstoß an einen Teilnehmer muß noch ein zweiter Teilnehmer haften, so daß auf dem an Ordre der Bank ausgestellten Wechsel der erstere als Acceptant, der zweite als Traffant erscheint. Ueberdies muß der Vorstoßnehmer eine auf seinen Namen lautende, von ihm an die Bank girirte Police, wodurch sein Leben versichert und die Prämie auf 1 Jahr vorausbezahlt ist, deponiren.

Die Geschäftsführung der Bank wird von einem Aufsichtsrath besorgt. So lange die Bank nicht mindestens 30 Teilnehmer besitzt, fungirt das Gründer-Comité als provisorischer Aufsichtsrath. Der definitive Aufsichtsrath wird von der General-Verammlung der Teilnehmer gewählt und besteht aus 7 bis 18 Mitgliedern; doch muß für die ersten fünf Jahre die Mehrheit der Aufsichtsräthe aus dem Gründer-Comité gewählt werden. Die Mitglieder des Aufsichtsrathes, welcher über alle Darlehensgesuche zu entscheiden hat und die Controle über die ganze Geschäftsführung übt, beziehen keinerlei Vergütung. Die eigentliche Geschäftsführung wird einem Directorium übertragen, bestehend aus dem Obmann des Aufsichtsrathes (oder einem ernannten und besoldeten Director), an dessen Seite ein Cofferier und ein Controleur fungiren. Gewerbebanken nämlich, deren Heinertrag jährlich 10,000 fl. oder mehr beträgt, können einen besoldeten Director bestellen. Jedoch unterliegt die Ernennung sämmtlicher Mitglieder des Vorstandes in allen Fällen der Bestätigung der Creditanstalt.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Von der hochwörl. k. ung. Districts-Ober-Schulen-Direction zu Großwardein sind an die Direction der Arader isr. Haupt-, Unterreal- und Mädchenschule zwei Zuschriften herabgelangt. Eine derselben ist an den Präses der Schul-Commission Herrn Josef Hirschmann gerichtet und enthält die Anerkennung dieser k. Ober-Studien-Direction für seine selbst mit Opfern verbundene eifrige Verwendung um die Hebung des Unterrichtes mit dem Bemerkenswerthen, daß sein eifriges Wirken zur Kenntniß der hohen Landesstelle gebracht worden ist. Gleichzeitig wird in dieser hohen Zuschrift constatirt, daß seit dem Amtsantritte des Herrn Josef Hirschmann an den hiesigen isr. Lehranstalten ein erfreulicher Aufschwung wahrzunehmen ist, welcher vorzüglich seinem eifrigen umsichtigen Einwirken, sowie der humanen Behandlung, welche die Lehrer von seiner Seite erfahren, zuzuschreiben ist. Die andere, an die Direction gerichtete Zuschrift spricht sich dahin aus, daß das erfreuliche Gedeihen der Lehranstalten der tactvollen Leitung derselben, so wie dem lobenswerthen Eifer der Lehrer mit Vergnügen zugeschrieben wird. — Bei dem regen Interesse, das wir für alle unsere öffentlichen Institute von jeher betheiligigt haben, freut uns diese Anerkennung, die den Aufsicht- und Leitungsorganen, sowie dem Lehrkörper zur Ermunterung dienen, der Cultus-Gemeinde aber eine erfreuliche Genugthuung für die großen Opfer bieten wird, die sie der Erziehung ihrer Jugend widmet.

Dem „Egsh.“ wurden mehrere Magnahmen mitgetheilt, welche von der Regierung behufs Erzielung von Ersparungen getroffen wurden. Bei den Aemtern sollen Schriftstücke, welche halbbrüchig zu schreiben waren, per extensum geschrieben und geringere Papierforten verwendet werden. Bei den Bezirksämtern soll dort, wo es die Verhältnisse gestatten, zur Ersparrung an Beleuchtung und Beheizung die Amtszeit von 8 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags eingeführt werden, während in den Nachmittags-

stunden bloß Beamte zur Verrichtung des nothwendigsten Dienstes im Amtlocale verhalten werden. Der Transport von Inquiriten ist mittelst Gendarmereibegleitung zu Fuß und nur in Ausnahmefällen mittelst Eisenbahn oder Wagen zu bewerkstelligen.

* Bekannlich erlangen die Officiere der k. k. Armee nach einer dreißigjährigen ununterbrochenen activen Dienstleistung in der Linie den Anspruch auf die tagfreie Erhebung in den österreichischen Adelsstand. Wie nun mitgetheilt wurde, ist einer neulichen kaiserlichen Entschließung zufolge diese Begünstigung dahin erweitert worden, daß auch die Dienste in der Gendarmerie, wenn nur die übrigen Erfordernisse vorhanden sind, in die dreißigjährige Dienstzeit, auf Grund deren Adelsansprüche erhoben werden, eingerechnet werden dürfen.

* (Die Todeskrankheit des Großfürsten Thronfolger's.) Hofrath Oppolzer, der bei seiner Ankunft in Nizza sogleich in den Reiseländern zu dem so schwer erkrankten Kronprinzen von Rußland eilen mußte, fand, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, denselben bereits im Todeskampfe. Die letzten vier Stunden weilt Oppolzer noch an dem Krankenbette des Sterbenden. Nach 24 Stunden wurde die Section und Einbalsamirung des Verbliebenen vorgenommen. Staatsrath Pirogoff machte die Section und Hofrath Oppolzer, der als Vorsitzender bei derselben fungirte, dictirte den Leichenbefund in deutscher Sprache zu Papier. Bei dieser Veranlassung gebrauchten die Alerge Zetawer, Oppolzer, Pirogoff und Carell die Vorsicht, die Diagnose, welche sie bereits an dem Lebenden gestellt, vor der Section niederzuschreiben, um dadurch allen nachträglichen ärztlichen Intriguen auszuweichen. Der Sectionsbefund constatirte vollkommen die Erkenntniß des Leidens von den vier genannten Ärzten. Außer der „meningitis cerebro-spinalis“ (Entzündung der Gehirn- und Rückenmarkshäute) fand sich auch ein ganz frischer Nachschub von Gehirn- und Lungentuberkeln vor; ein neuer Beweis, daß der Aufenthalt in Nizza weder den Fortschritt, noch die Neubildung von Tuberkeln verhindert. — Hofrath Oppolzer mußte auf Wunsch des tiefergriffenen Monarchen von Rußland die ganze kaiserliche Familie ärztlich untersuchen. Von diesen vielfeitigen Consultationen dürfte zumeist interessiren, daß sich die Gerüchte, welche über den Gesundheitszustand des nunmehrigen Thronfolgers cursiren, nicht bestätigen. — Professor Oppolzer, der noch in Paris von der Tochter Meyerbeer's zc. consultirt wurde, ist vorgestern Morgens hier in Wien angelangt.

* (Marshall Wrangel in Geldverlegenheit.) Bei der Abfahrt der preussischen Prinzen von Altona ereignete sich, nach Altonaer Blättern, das überhastete Intermezzo, daß ein Hamburger Fuhrmann seinem Fahrpaß, dem Grafen Wrangel, nach echt Hamburger Manier beim Aussteigen das Fahrgeld abverlangte, sich mit der Anweisung auf die Altonaer Commandantur nicht zufrieden geben wollte und mit den Worten von seinem Vock herunterstieg: „Dat geiht mi nicks an, id bin'n Hamburger!“ Zur Vermeidung von weiteren Störungen wurde derselbe von einem beim Auffahren der Wagen postirten Polizeiofficianten bezahlt.

Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Arad, 3. Mai. Der anhaltende Regenmangel bei empfindlicher Kälte, die auch bereits Schwache Eissbildungen zur Folge hatte, beginnt ernstlichen Besürchtungen, vorzüglich wegen der Frühjahrssaaten, Raum zu geben. Die Berichte sind divergirend und sollen einem Theile derselben zufolge die Saaten bereits Schaden genommen haben; auch von den Weingärten wird dies behauptet. Jedochfalls ist die abnormale Witterung keinesfalls zuträglich, wenn auch ein etwaiger Schaden erst später constatirt werden kann.

Im Getreidegeschäfte ist daher bei Zurückhaltung der Besitzer der Umsatz beschränkt und gewinnen die Preise an Festigkeit und Avance.

Kukuruz ist lebhaft gefragt und wird in Partien fl. 1.25 gern bewilligt; zu diesem Preise, mitunter auch 5 kr. höher, sind einige tausend Metzen ab der nächsten Waghstation verkauft worden; die Zufuhren hievon am gestrigen Neuarader Wochenmarke wurden rasch á fl. 1.25 aus dem Markte genommen, größtentheils für Localconsum.

Weizen bleibt ebenfalls für hiesigen Bedarf gut gefragt; die Neuarader Zufuhren wurden á fl. 2.75 theils ab Schiff, theils dort auf's Lager genommen. Eine größere Partie 88—89 pfd. Qualität ist á fl. 2.80 loco Pushta mit 1-percentigem Aufmaß verkauft worden. Für Korn werden von Eignern höhere Forderungen gemacht, aber nicht zugestanden; fl. 1.25 bleibt erreichbar.

Gerste wird für siebenbürger Rechnung gekauft und á fl. 1.05—1.10 gezahlt. Für Hafer wird fl. 1 gefordert und bezahlt pr. Metzen nebst üblichem Aufmaß.

Spiritus bleibt fest und bei lebhaftem Consum ist Detailwaare á 39 1/2—40 fr. pr. Grad incl. Gebinde zu notiren.

Der Maros-Wasserstand ist gut fahrbar; die Witterung ganz heiter.

Öfner k. k. Lotto-Ziehung vom 3. Mai.
6 26 32 53 63

(Eingesendet.)

Schon übermorgen erfolgt die Ziehung einer mit 500 Gewinnen und 10,000 Silberprämien ausgestatteten Lotterie, wozu 1 Los nur 50 Kreuzer kostet, bei Joh. C. Sothen in Wien. Abnehmer von 10 Losen erhalten 1 Prämielos gratis, welches mindestens einen Silbergegenstand von 1 Thaler im Werthe sicher gewinnen muß. In Arad sind solche Lose vorrätzig in der Specereihandlung des Herrn Sigmund Schwarz.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 3. Mai 1865.

5% Metalliques	71 60
5% National-Anlehen	75 80
1860. Staatsanleihe	94 35
Bankactien	802.—
Creditactien	185.—

Wechsel-Cours.

London	108 50
Silber	106 50
Dukaten	6 11

